

GRUSSWORT VON ANDREAS MEYER-LANDRUT
anlaesslich der Verleihung des Lew-Kopwlew-Preises an
Wladimir Vojnovich am 22.Mai 2016 zu Koeln am Rhein

Lieber Wladimir Vojnovich,

leider kann ich nicht mit Ihnen dieses schoene Ereignis feiern. Mein herzlicher
Glueckwunsch soll Sie nun auf diesem Wege erreichen.

Als ich im Herbst 1980 den Posten als Botschafter der Bundesrepublik Deutschland
in Moskau antrat, wurde mir schon auf dem Flughafen von den mich begruessenden
Botschaftsmitarbeitern mitgeteilt:

- a) dass Lew Kopelew die Ausreise nach Deutschland genehmigt worden sei und
- b) dass ein zweiter oppositioneller Schriftsteller, Wladimir Vojnovich, dessen Ausreisebegehren
ebenfalls von der Bundesregierung unterstuetzt wird, bisher vergebens auf die erforderliche
Genehmigung warte.

Und so habe ich sogleich angefangen, so viel wie moeglich ueber und von Vojnovich zu
erfahren und soweit erhaeltlich zu lesen. Ich muss gestehen, dass ich zwar seinen Namen gehoert
hatte, aber nichts weiter ueber ihn wusste.

Gleichzeitig wandte ich mich an Professor Wolfgang Kasack, Ordinarius
fuer Slawistik an der Universitaet zu Koeln, einen hervorragenden Kenner der russischen
Gegenwartsliteratur. mit dem ich seit dem gemeinsamen Studium in Goettingen befreun-
det war. Er war in Moskauer Oppositionskreisen hoch geachtet, weil er eine
Literaturgeschichte der russischen Gegenwartsliteratur veroeffentlicht hatte. Ein
Aufsatz von ihm trug den Titel: "Wladimir Vojnovich und seine unerwunschten Satiren."
So geruestet babe ich dann bei meinen zahlreichen Antrittsbesuchen, ueberall wo es an-
gezeigt erschien, das Thema „Ausreise Vojnovich“ zur Sprache gebracht.
Schliesslich kam dann doch noch 1980 die Ausreisegenehmigung. Ueber das Hin und Her im
Vorfeld entstand zusammen mit Grigori Gorin, das satirische Theaterstueck „Haus-
kater mit mittelstarker Wolle“. Das Buehnenbild hierzu entwarf unser gemeinsamer Freund, der
Maler Boris Birger.

Abschließend noch zwei Bemerkungen:

Erstens: dass Wladimir Vojnovich die Worte fuer die sog. Kosmonautenhymne verfasst hat, die
mindestens zwanzig Jahre lang bei jedem neuen Raumflug gespielt und gesungen wurde, ist eine
huebsche Groteske, ganz im Stile unseres Preistraegers. Da wurde einer in der ganzen
Sowjetunion hoechst populaer, der doch ein „Volksfeind“ war!

Zweitens: Das Buch vom Soldaten „Ivan Tchonkin“, das in zahlreiche Sprachen uebersetzt
wurde, Weltruhm errungen hat und von der internationalen Kritik gerne als der russischer
„Schweik“ apostrophiert wird, ist fuer mich ein Meisterwerk nicht nur im literarischen Sinne,
sondern auch in politischer Hinsicht, was die Charakterisierung der Sowjetunion der
Nachkriegszeit angeht.

Nun, lieber Wladimir Vojnovich noch einmal herzlichen Glueckwunsch und viel Kraft und
Ausdauer bei Ihrem Kampf um Recht und Freiheit in Ihrem Vaterland.

Ihr

Andreas Meyer-Landrut